



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Baudenkmäler in Frankfurt am Main

Wolff, Carl

Frankfurt a.M., 1902

Drei Schinken.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-82377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-82377)

„In den fünfziger und sechziger Jahren sind wiederum bauliche Aenderungen und Erweiterungen vorgenommen worden, weil bei der Steigerung des Verkehrs in der zweckdienlichen Benutzung der Gebäulichkeiten, deren ganze Anlage ursprünglich zu Gasthofszwecken und nicht von vornherein für den Verkehrsdienst erfolgt war, erhebliche Schwierigkeiten entstanden.“ Im Jahre 1867 wurde das Gebäude preussisches Eigenthum und 1871 reichseigen. 1879 wurde das dritte Obergeschoss für Postdienstzwecke ausgebaut und gleichzeitig die Vorderfront nach Entwürfen des Regierungs- und Bauraths Schwatlo in Berlin unter der Leitung des Postbauraths Cuno in Frankfurt in grünlichem Alsenzer Sandsteine neu verblendet. Sie erhielt eine durchgehende Quaderung, im dritten Obergeschoße eine korinthische Pfeilerstellung zwischen den Fenstern, ein reiches Konsolen-Kranzgesims und darüber eine Balustrade, in deren Mitte das Deutsche Reichswappen sich erhob, von den Genien des Verkehrs und der Elektrizität umgeben.¹⁾ In den Repräsentationsräumen des ersten Obergeschosses wurde ein Absteigequartier für den Deutschen Kaiser und Gefolge eingerichtet; damit hatte die alte Kaiserstadt, welche seit den Zeiten Ludwigs des Bayern keine offizielle kaiserliche Wohnung mehr aufwies, wieder eine solche erhalten. Kaiser Wilhelm I. und Kaiser Wilhelm II. haben dieselbe zu kürzerem Aufenthalt benutzt.

Im Jahre 1890 wurde das Rothe Haus, wie eingangs erwähnt, niedergelegt. Sein Name ist erloschen.

DREI SCHINKEN.

Archivalische Quellen: Bau-Amts-Protokoll 1713—1714 im Stadtarchiv I; Akten des Bau-Amtes im Besitze des Hochbau-Amtes; Reiffensteins Text zu seiner Sammlung im Historischen Museum.

Aeltere Pläne und Abbildungen: Risse bei den Akten des Bau-Amtes.

Litteratur: Lersners Chronik; Battonns Oertliche Beschreibung IV; Mittheilungen des Vereins für Geschichte und Alterthumskunde VI, 202 ff.; Joseph und Fellner, Die Münzen von Frankfurt a. M. S. 618; Sommer, Die bauliche Entwicklung der Stadt Frankfurt a. M. S. 22.

Das von Battonn unter dem Namen „Drei Schinken“ aufgeführte Haus in der Saalgasse (Nr. 13, Lit. M Nr. 117) wird 1371 zuerst mit der Bezeichnung „zum Dreschenkil“ erwähnt, im XIV. Jahrhundert führt es meist den Namen „zum Drynschenken“, im XVI. Jahrhundert „zum Dreischenken“, aus dem das folgende Jahrhundert den Namen „Trinkschenk“ gemacht hat; er ist ebenso falsch wie die heutige Bezeichnung „Drei Schinken“. Das Haus war um 1500 ein vornehmes Gasthaus, in welchem der Rath gern städtische Gäste einquartierte. 1567—1570 diente es dem Grafen Ludwig von Stolberg-Königstein als Münzstätte; dessen Münzmeister

¹⁾ Abgebildet in der Denkschrift etc., Tafel IV, Fig. 2; Frankfurt u. s. B., S. 222.

waren damals die nominellen, der Graf wohl der eigentliche Besitzer. In den Jahren 1713—1714 liess der damalige Eigenthümer, Handelsmann de Poules, das alte Haus niederlegen und auf dessen Stelle einen noch heute stehenden Neubau errichten.

Zwischen dem an der Saal-Gasse liegenden Vorderhause und dem damit verbundenen, an der Metzger-Gasse liegenden Hinterhause befindet sich ein kleiner viereckiger Lichthof. Die Grundrissbildung des Gebäudes ist ohne Bedeutung; dagegen bietet die Strassenseite stilistisch und konstruktiv Bemerkenswerthes (Fig. 112). Zu derselben Zeit, als in Frankreich das Rokoko schon zur Herrschaft gelangt war, tritt hier der Barockstil erst eigentlich auf. Die Fassade ist durchaus massiv aus rothem Sandstein mit Putzflächen, hat aber seltener Weise einen Ueberhang über dem Erdgeschosse, wie er an Holzbauten üblich war. Die fünf kräftigen Konsolen, welche denselben tragen, scheinen aber von dem Erbauer für die Sicherung des Gleichgewichtes als nicht genügend erachtet worden zu sein, denn zwischen dem ersten und zweiten Obergeschosse ist ein flacher Entlastungsbogen eingeschaltet, der, da das Haus eingebaut ist, die beiden Brandmauern als Widerlager hat; er durchschneidet dabei die einfachen, aufsteigenden Lisenen, deren betreffende Stücke ihm als Bogensteine angehören. Das Erdgeschoss öffnet sich in vier Bogen, deren sich berührende Rundbogen und toskanische Pfeiler von schönen Verhältnissen sind, aber noch ganz in den Formen der deutschen Renaissance auftreten: an den Kanten der Pfeiler fehlt nicht der Rundstab mit gedrehtem Sockel. Im Jahre 1861 wurde der Hausgang durch eine Steinwand auf die Hälfte verschmälert und die beiden äusseren Thüröffnungen in Fenster umgeändert. Die Schlusssteine der Bogen werden von Fratzen, welche in Blattwerk auslaufen, gebildet. Durchaus von barocker Form ist das akanthusartige Ornament der in ihrem unteren Theile stark eingezogenen Tragsteine, auf deren mittelstem ein Wappen angebracht ist, welches nicht festgestellt werden konnte, wahrscheinlich aber dasjenige des de Poulle ist: in beiden durch ein schräg liegendes, mit drei Diamantbuckeln besetztes Band getrennten Feldern sitzt ein Stern, ein gleicher befindet sich darüber als Helmkleinod. Alle gekuppelten Fenster der beiden Obergeschosse, im Inneren mit Stichbogen überdeckt, sind gleichartig ausgebildet und werden durch die Lisenen, welche die ganze Mauerdicke haben und im Inneren freiliegen und abgerundet sind, zu einem Rahmenwerke vereinigt. Die Gewände und der gerade Sturz haben dasselbe, unter letzterem zu einem Ohre vorgezogene Profil. Die Brüstungen unter den Fenstern des ersten Obergeschosses waren, wie Reiffenstein am 22. Juni 1858 berichtet, „mit schlechten Fresken bemalt, und darunter eine die ganze Länge des Hauses durchziehende Inschrift“. Kurz darauf, am 3. Juli waren schon die Fresken und die Inschrift, letztere ohne abgeschrieben worden zu sein, unter einem Neuanstriche spurlos verschwunden. Wir dürfen mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen,

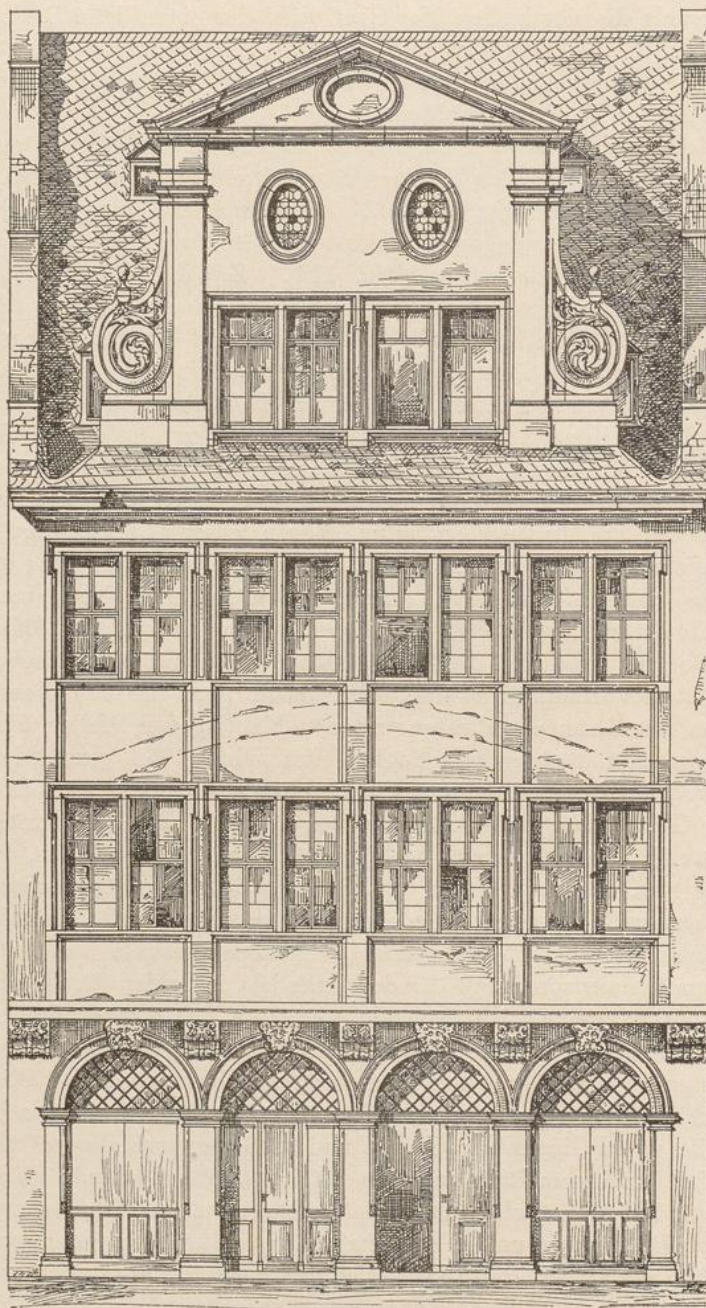


Fig. 112. Drei Schinken; Ansicht.

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 M 1/100.

dass die Felder unter den Fenstern des zweiten Obergeschosses ursprünglich ebenfalls mit Bildern geschmückt waren. Der grosse massive zweigeschossige Giebel, welcher sich über dem Kranzgesimse erhebt, lässt am ehesten die barocken Züge erkennen. Die seitlichen, streng gezeichneten Voluten mit gut vertheiltem, füllendem Akanthusschmucke sind in vortrefflicher Weise in die seitliche Verkröpfung des Kapitäls der schlanken toskanischen Stirnpfeiler übergeführt; nach Massgabe dieser Pfeiler sind auch die Ecken des niedrigen Dreieckgiebels verkröpft. Barock sind auch die länglichrunden Fenster im zweiten Giebelgeschosse und obersten Giebel.

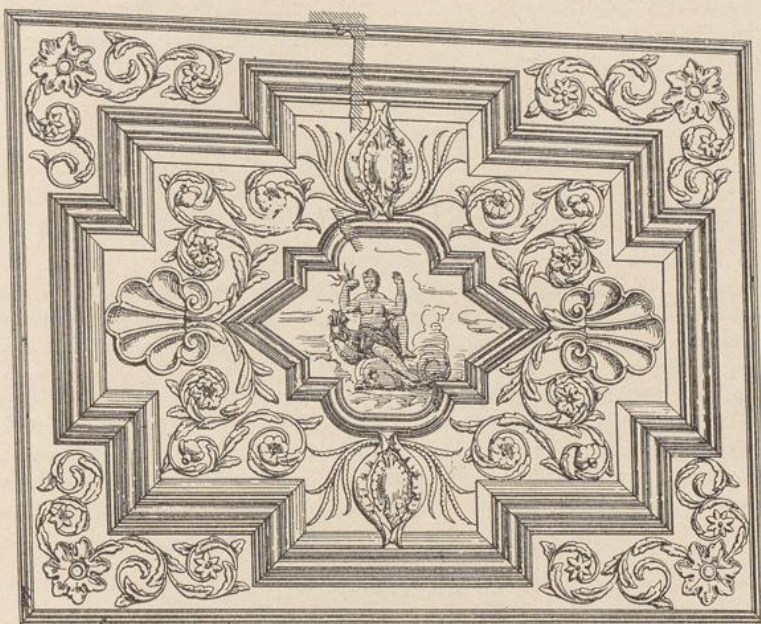
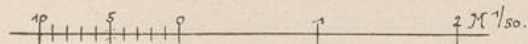


Fig. 113. Drei Schinken; Decke im I. Obergeschosse.



Eine hölzerne, viereckige Wendeltreppe mit profilierter Spindel verbindet die Stockwerke. In den beiden Vorderzimmern des ersten Obergeschosses sind noch barocke Stuckdecken von verschiedener schöner Anordnung, aber etwas schwerfälligen Einzelheiten erhalten; diejenige des östlich gelegenen Zimmers (Fig. 113) hat in dem Mittelfelde ein Oelbild von mässiger Ausführung, darstellend eine auf einem Delphine sitzende männliche Figur. Aehnliche Decken, jedoch einfacherer Art und ohne Malerei, befinden sich im Erdgeschosse, in den Vorplätzen und im zweiten Obergeschosse. Einige Zimmerthüren haben noch die alten, einfachen Füllungen und Umrahmungen.

Die Hoffront des Vorderhauses wird in dem an dieser Stelle gänzlich geöffneten Erdgeschosse von einer steinernen toskanischen Säule auf hohem